Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 2

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch drauf los:
Man zahlt in Bern bloß Steuern,
Doch sonst ist nicht viel los.
Es harzt bei allen Dingen,
Besonders beim Verkehr,
Zu Fuße wie im Auto
Ist es gefährlich sehr.

Man ist des Lebens sicher
Selbst auf den Brücken nicht,
Das Auto kommt ins Schleudern
Und das Geländer bricht.
Der Gehsteig ist zu nieder,
— Man sieht's am ersten Blick, —
Man kann sich nirgends retten
Trotz allem „Sens unique".

Am Weltengroßstadtplatze
Dort um den Bahnhof 'rum,
Hat man den Weg vernagelt
Genau für's Publikum.
Doch eng ist die Passage,
Beir „Loeb-Ecd", wer pressiert,
Wird trotz den vielen Nägeln
Vom Auto umgerührt.

Nur vorn beim „Bubenberge"
Hat man's noch ziemlich leicht,
Besonders wenn der Regen
Den Rasen aufgeweicht.
Man kann dort promenieren
Ganz ungefährdet fast,
Die Autos bleiben stecken
Zumeistens im Morast.

Chlapperschlängli.

Vo Ferie, Katarrh und Radio.

I bi i de letschte Tage da und dert gfragt worde, warum me vo mir nüt meh ghöri ruusche im bärnische Zytungsbletterwald. I heig däk e schöne Schübel chönne erbe und bruchi nümme de Honorärli nachezschpringe. Leider, so mueß i säge, isch die Vermuetung nid richtig, süsch hätti der Schpatz scho lang syni Fäde gschüttlet und wär, allne Gepflogeheite vo syne Namensbrüeder zum Trotz, i-ne wermeri Gäged gfloge, nach Egypte oder süsch a nes sunnigs Plätzli. Nei, es sy ganz anderi Gründ, die mi zwunge hei, ds Bleischtift und d'Füllfäder für ne Rung uf d'Syte z'tue. Was sy das de ächt für Gründ, wärdet dir frage? I möcht zum Verschtändnis vo mym lange Schtillschwyge schtatt der Antwort vorerscht e Frag uffschtelle: Isch es euch, wärti Läser, liebi Läserinne, no nie passiert, daß euch i de Ferie ds Fuulfieber packt het, so mächtig und unerchannt, daß e Ekel und Abscheu über nech cho isch vor allem was mit Alltag, Arbeit und Dänke zämehanget? So isch es wenigschtens mir i de diesjährige Ferie gange, um kei Prys i der Wält hättis über-mi bracht, es Gsätzli z'schrybe, das übere Umfang vonere Ansichtscharte usgange wär. Nachdäm i us de Ferie hei cho bi, het es ganzi zwe Wuche brucht, bis i mi einigermaße im Getrib vom Alltag zrächt gfunde ha. Chum ha-ni deheime d'Anschtalte troffe gha, myni früechere Beziehunge mit dene verschiedene Redaktione und Verleger wieder uffnäh, het mi e ganz schouderbare, hartnäckige, hinderlischtige, pärfyde Katarrh heigsuecht, dä alli myni längscht ufghüfte literarische Plän, Idee und Gedanke übere Huufe gheit het. Ungefähr so, möcht i säge, wie e Wildbach, e Lawine fruchtbar blüehends Land i-ne Schutthuufe verwandlet. Da gönget de und schrybet, wenn's im Schädel suset wie i-me-ne Turbinehuus, vom Halszäpfli bis tief i Bruschtchorb abe es Flammemeer wüetet, Arme, Lyb und Füeß schwär wärde wie Bleiseck. Der Dr. Dubois sel. het allerdings i sym vor Jahre erschinene Büechli „De l'influence de l'esprit sur le corps" u. a. gschribe, daß mängisch ou die schmärzhaftischte Lyde underem Yfluß vo-nere mächtige „distraction" zum Verschwinde bracht wärdi. Es gäb Byschpil, daß Lüt, chum syge si im Wartzimmer vom Zahnarzt acho, ihres Zahnweh plötzlich verlüre usw. Die Richtigkeit vo der Behouptung will i durchus nid beschtrytte, aber was my Katarrh anbelangt, so mueß i säge, daß mir im Wartzimmer vom Doktor, nachdäm i alli erdänkliche Husmittel erfolglos agwändet ha, dä lusig Katarrh um kei Düt nagla het, vo plötzlichem Verschwinde nid z'rede. Nach sächs Wuche ändlich hets du afa lugge. So, ietz isch's guet, ietz früsch a d'Arbeit, ha-ni gseit. Aber oha, da leit sich mir es neus Hindernis i Wäg. A-mene schöne Abe, wo-ni mi i my Arbeitsbude zrückzoge ha, im Begriff, bim Qualm vo-mene ächte Havanna-Schtumpe us Beinwyl am See, mi i die höchere Sphäre der Dichtkunscht ufeschwinge, geiht ds Lüti. Wär isch ächt wider da, ha-ni zue mer gseit, gäng wird me gschtört. Dä Schtörefrid isch e Herr gsi mit e-me Radioapparat underem Arm, dä mir vor paar Tage zur Prob usgläse hei. Was tuet der Mönsch nid alles, wenn's ihm z'wohl isch! A däm Abe isch's natürlich us und fertig gsi mit myne höchere Sphäre. I bi gleitig wieder us de seelige Gefilde i die gmeini Würklichkeit abegrütscht und ha im Verein mit myr Frou gradiölet, d. h. usländischi Schtatione gsuecht, z'rückkopplet uf tusig und zrügg. Grad tusig Schtatione hei mir allerdings nid gfunde, aber Bärn isch grad da gsi und nachär isch no Rom cho, Toulouse, London und weiß der Gugger was alls....

So sy drei Wuche verby gange, ohni daß i bis ietz Zyt und Glägeheit gfunde hät, myni Arbeit am Schrybtisch wieder ufznäh. Der Radio het all mys Sinne und Dänke völlig i Aschpruch gno. Immer und immer wieder het's mi, wie-ne Gyzhals zum Gäldtrog, zu däm Wunderchaschte zoge, dä einm — e Druck ufe Schalter, e paar Drähunge — urplötzlich mit frömde Schtedt und Länder i Verbindung bringt. Was me da nid alles cha lose: Us London es prächtigs Symphoniekonzärt, us Schtuttgart, wo die schöne Mädle wachse, e Vortrag über Graphologie, us Warschou Litauischi Musig, us Wien „Englischer Sprachkurs für Anfänger", Jazzmusig us Prag, vo Oslo här, was der Zarathustra gschproche het. Dernäbe Widergab vo Opere, Operette, Liederkonzärt, Esperanto, Bibelschtunde, Schport- und Wätterbrichte und so wyter. Was eim da im Uslandsprogramm vo der „Radio-Illustrierte" alles azeigt wird, geiht i ds Aschgraue, der Chopf schwindlet eim vor luege. Obschon i für-e Mussolini keis bsunders faible ha, dä Kärli geiht mir mit sym usblasene Tue und sym Plagiere scho längscht uf d'Närve, tue n-i doch mit bsunderer Vorliebi uf Rom yschalte. Die Schtimm vo der Fräulein dert, die ds Programm azeigt, isch allei scho der Radio wärt, e Schtimm so lieb, so süeß, vo me-ne beruschende Wohlklang... Radio — Roma — Napoli... die Wort lige mir Tag und Nacht im Ohr, i gloube, die wäre im Schtand gsi, mir der Katarrh z'vertrybe, aber äbe, die guete Yfäll chöme eim gäng z'schpät. Wär weiß, a-me-ne schöne Tag heißt's de: uf, nach Rom, die holdi Julia i natura ga gschoue. Der Romeo chunt, wart no chly, carissima mia! ....

So isch, wie gseit, ei Tag ume andere verby gange und dir wärdet ietz begryfe, warum i so lang nüt vo mir ha la ghöre. Ferie, Katärrh göh ja verby, aber der Radio blybt beschtah, das weis i ietze scho. My Frou chane nümme entbehre. „Sie haben gehört — Vous venez d'entendre —" das lödt und lödt immer und immer vo neuem. Wie soll das aber no usecho? Ungläseni Büecher hüfe sich uf mym Tisch, Gedanke und Inschpirationa dränge nach Erlösung, si wei a ds Tagesliecht, uf's Papier. Es wird mir zletscht wohl nüt anders übrig blybe, als radiolosi Tage yzfüehre, däm gfräsige Tier zytewys ds Muul z'verbinde. Der Mönsch sött sich nid eisytig a ei Macht verpflichte, weder im Guete no im Böse, am wenigschte aber em Radio, süsch isch er e arme Tropf.

Mit hütt ha-ni afe a Afang gmacht, der Radio für ne Zyt i Rueheschtand versetzt. Dir cheut also Hoffnig ha, hie und da wieder öppis vo mir z'ghöre. Aber z'vil cha-ni natürlich nid verschpräche... dir wärdet mi begryfe... Radio — Roma — Napoli!

Schpatz.

Humor.

Im Eifer. Verteidiger (bei der Beratung): „Es wäre viel wert, wenn Sie ein Alibi nachweisen könnten! Hat nicht irgend jemand Sie zur Zeit der Tat gesehen?" — Klient: „Nein, glücklicherweise nicht!"

Theorie und Praxis. A. (zu seinem Freunde, einem Chemiker): „Du hast deiner Frau verboten, deine öffentlichen Vorträge zu besuchen. Warum?" — B.: „Sie war in meinem letzten Vortrage ‚Ueber Herstellung von Speisen aus Nahrungsmittelsurrogaten' und des andern Tages hat sie wirklich darnach gekocht!"

Psychologisch. Freundin: „Glaubst du, Emmi wirklich, daß dein Mann auf der Jagd war, daß er dich nicht hintergeht?" — Emma: „Er war sicher auf der Jagd; denn er hat nichts geschossen. Wäre die Jagd eine Ausrede gewesen, hätte er sicher einen Hasen mitgebracht."

Immer Geschäftsmann. Bräutigam: „Selbstverständlich, liebes Kind, müßtest du, wenn wir heiraten, auch mit im Geschäfte tätig sein — aber wenn du dich treu und fleißig erweist, hast du bei mir eine Lebensstellung!"

Vor der Abfahrt zum Gesangfest. Dirigent (zu den Gattinnen der Sänger): „Seien Sie unbesorgt, meine Damen! Entweder kommen wir preisgekrönt zurück — oder nüchtern!"

Ein Bescheidener. „Haben Sie noch etwas zu sagen, Angeklagter, bevor das Urteil gefällt wird?" — „Nein, hoher Gerichtshof, — höchstens möchte ich bemerken, daß ich sehr leicht zufriedenzustellen bin."